

Zitierhinweis

Graml, Constanze: Rezension über: Iphigeneia Lebentē, Grave Stelae from Thessaly. Larissa, the Diachronic Museum and the Other Archaeological Collections of the Larissa Ephorate of Antiquities, Athen: Academy of Athens, 2023, in: Göttinger Forum für Altertumswissenschaft, 26 (2023), S. 1177-1184, DOI: 10.14628/gfa.2023.1.105672, heruntergeladen über Website



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Iphigeneia LEVENTI, Grave Stelae from Thessaly. Larissa, the Diachronic Museum and the other archaeological collections of the Larissa Ephorate of Antiquities, CSIR Greece Vol. III Fascicule 3. Athen: Academy of Athens 2023, 254 S.

Iphigeneia Leventis (im Folgenden I.L.) kommentierter Katalog „Grave Stelae from Thessaly“ beschäftigt sich mit Grabmarkern römischer Zeit aus dem Gebiet des thessalischen Larissa, die in den Museen und Depots der dortigen Ephorie verwahrt werden. In ihm werden erstmalig 150 Exemplare dieser Materialgruppe vorgelegt, wobei I.L. darauf hinweist, dass noch weitere Objekte in der Sammlung der Ephorie von Magnesia (Thessalien) existieren, die jedoch in einem separaten Band publiziert werden sollen.

Den Konventionen der traditionsreichen Reihe *Corpus Signorum Imperii Romani* folgend¹, ist der Band inhaltlich in zwei Teile gegliedert: Der Kommentarteil, bestehend aus den Abschnitten „General Introduction“, „Provenance“, „History of Research“, „Material and Technique“, „Types of Stelae and Finials“, „Composition and Iconography“, „Chronology and Workshops“, „Origines and Influence“ und „Epilogue“, basiert auf der detaillierten Dokumentation und Beschreibung der einzelnen Grabmarker im Katalogteil und den beigefügten Photographien. In Letzterem sind die 150 besprochenen Stelen entsprechend ihres aktuellen Aufbewahrungsortes chronologisch aufgelistet, nämlich „A. Diachronic Museum of Larissa (Larissa Museum) (nos. 1-119)“, „B. Archaeological Collection of Elasson (nos. 129-132)“, „C. Archaeological Collection of Livadi (nos. 133-135)“, „D. Archaeological Collection of Pharsala (nos. 136-137)“, „E. Archaeological Collection of Ayia (nos. 138-158)“ und einem „Appendix: Stelae from Larissa kept abroad (nos. 149-150)“. Zudem enthält der Band die essentiellen Bestandteile eines wissenschaftlichen Apparates, nämlich „Abbreviations - Bibliography“ am Anfang und „Concordances“, „Indices“, „List of Plates“ and „Plates“ am Ende des Bandes.

Den Gepflogenheiten eines wissenschaftlichen Kataloges entsprechend werden im eigentlichen Katalogteil die Einzelbesprechungen der Objekte präsentiert; sie beinhalten den ‚Rufnamen‘ der jeweiligen Stele, die sammlungsbezogene Katalognummer, wenn möglich einer Herkunfts-/Fundortangabe, die erhaltenen Maße, eine optische Bestimmung des verwendeten Steinmaterials und Angaben zu bisherigen Publikationen. Der knapp formulierten typologischen Einordnung folgt die detaillierte Besprechung der jeweiligen Stele – wenn vorhanden, bestehend aus – einer ikonographischen Analyse, der Transkription der jeweiligen Inschrift, der Identifikation der für I.L. datierungsgebenden Bestand-

¹ <https://www.carc.ox.ac.uk/csir/guidelines>.

teile und einem aus diesen Beobachtungen abgeleiteten, konkreten Datierungsvorschlag. Die epigraphischen Analysen wurden mit der Unterstützung von Richard Bouchon², einem Spezialisten für die Geschichte Thessaliens und gerade die lokalen Inschriften, erarbeitet. Der Katalogteil ist sorgfältig recherchiert und die den Objekten beigelegten Schwarz-Weiß-Photographien sind von sehr guter Qualität. Besonders aufschlussreich sind I.L.s Anmerkungen zur Wiederverwendung älterer Grabreliefs, wie beispielsweise Nr. 57, Nr. 92, Nr. 106 oder Nr. 144. Im Zusammenhang mit dem Aspekt Wiederverwendung wäre eine Auseinandersetzung mit den zu diesem Thema grundlegenden Arbeiten von Bernhard Schmaltz³ erwartbar gewesen. Auch wenn sich seine Arbeiten vornehmlich auf die Wiederverwendung klassischer Grabmarker aus Attika beziehen, sind gerade die Beschreibungen technischer Details von Umarbeitungen sehr erhellend und im Vergleich zum thessalischen Material wären Überlegungen zu Werkprozessen bei Wiederverwendung anstellbar. Hinsichtlich der von I.L. vorgeschlagenen Datierungen ist zu betonen, dass diese auf Basis stilistischer/paläographischer Kriterien und nicht kontextbasiert vorgenommen wurden; I.L. konstatiert klar, dass diese Methoden aber im Fall von Nr. 92 nicht anwendbar sind: eine hellenistische erste Phase ist paläographisch nachweisbar, die rudimentäre Ausarbeitung in Kombination mit einem sehr schlechten Erhaltungszustand erlauben jedoch keine chronologische Präzisierung der römischen Phase. Trotz der Herkunftsangabe einiger Stelen, teilweise aus archäologischem Kontext, ist die chronologische Einordnung ausschließlich im Materialvergleich zu suchen, da die genannten Beispiele aus sekundären Kontexten stammen. Diese Angabe ist im Katalogteil nicht bei allen Objekten entsprechend klar vermerkt worden (vgl. Nr. 48: Fundsituation der sekundären Verwendung im Archaiologikon Deltion beschrieben; viele Objekte als Streufunde entdeckt).

Der dem Katalog vorangestellte Kommentar, der die an den Einzelstücken gemachten Beobachtungen systematisch auswertet und in einen breiteren Forschungskontext einbettet, umfasst 32 Seiten. I.L. beschreibt zunächst knapp die Aufbewahrungssituation der Grabmarker und verweist auf ihren oftmals ungeklärten Herkunftsort. Der überwiegende Teil der Stelen wurde bereits früh entdeckt; viele wurden in osmanischen Bauten der Stadt Larissa wiederverwendet.

² <https://www.hisoma.mom.fr/presentation/annuaire-du-personnel/bouchon-richard>.

³ B. Schmaltz, Griechische Grabreliefs (Darmstadt 1983); B. Schmaltz, Zur Weiter- und Wiederverwendung klassischer Grabreliefs Attikas, AM 113, 1998, 165–190; B. Schmaltz, Zur Wiederverwendung klassischer Grabreliefs, in G. Hoffmann – C. W. Clairmont (Hgg.) *Les Pierres de l'Offrande: Autour de l'Oeuvre de Christoph W. Clairmont* (Kilchberg 2001) 44–51; B. Schmaltz, Eine attische Frauenstele spätarchaischer Zeit, AM 125, 2010, 143–171; B. Schmaltz, Aktualisierte Denkmäler in Paros, AM 125, 2010, 173–197; B. Schmaltz – M. Salta, Zur Weiter- und Wiederverwendung attischer Grabreliefs klassischer Zeit, JDI 118, 2003, 49–203.

Durch die nach der Befreiung Griechenlands vollzogene administrative Umstrukturierung wurden zahlreiche Stücke teilweise mehrfach innerhalb der damals genutzten Magazine verlagert. Andere Stelen wurden in jüngerer Zeit im Umland Larissas gefunden und gelangten so in die Magazine der Ephorie oder in die oben genannten lokalen Museen. Ihre räumliche Beziehung zu den antiken Orten Thessaliens kann teilweise nachvollzogen werden. Die auf S. 25 aufgelisteten thessalischen Ortsnamen dürften den meisten Leserinnen und Lesern unbekannt sein, so dass entsprechende Landkarten, beispielsweise der antiken und modernen Stadt Larissa oder der einzelnen Gebiete Thessaliens äußerst hilfreich gewesen wären⁴.

Die Reliefs wurden in der bisherigen archäologischen Forschung weitestgehend übersehen und nur die angebrachten Inschriften wurden in Hinblick auf prosopographische Fragestellungen teilweise publiziert. Mit der Zunahme von Rettungsgrabungen wurden ab den 1970er Jahren zwar sukzessive Stelen im *Archaiologikon Deltion*, teilweise auch mit Abbildungen, vorgelegt, eine eingehendere Analyse der typologischen und ikonographischen Elemente der Stelen ist aber erst durch den Band von I.L. gegeben.

Auf Basis der von Georgia Kokkorou-Alevras und ihrem Team durchgeführten Untersuchungen zu antiken griechischen Marmorsteinbrüchen⁵ stellt I.L. mittels Autopsie fest, dass ausschließlich lokale Gesteine für die Fertigung der Reliefstelen benutzt wurden. Dabei erweisen sich die in *verde antico*-Marmor gefertigte Stele Nr. 111 und die in Kalkstein gefertigten Stelen Nr. 131 und Nr. 132 als Ausnahmen. Hinsichtlich der nachweisbaren Werkzeugspuren kann I.L. die Verwendung von Spitz- und Zahneisen feststellen, wohingegen Raspelspuren – im Gegensatz zu attischen Grabstelen römischer Zeit – äußerst selten sind.

Typologisch zeichnet sich die Gruppe der thessalischen Grabstelen römischer Zeit durch eine große Formenvielfalt aus, die sich aus dem hellenistischen Formenschatz der Region bedient. Archaische und klassische Elemente der Relieffiguren verschwinden während des Hellenismus und treten erst im 1. Jh. v. Chr. wieder in Erscheinung. Die in diesem Zusammenhang geäußerte Anmerkung zum attischen Grabluxusgesetz (S. 28) hätte einer stärkeren Ausführung be-

⁴ Vgl. Guidelines der CSIR-Reihe: „It is essential to place the material geographically and expected that fascicules will include appropriate maps to do so.“

⁵ G. Kokkorou-Alevras – E. Poupaki – A. Efstathopoulos, *Αρχαία Ελληνικά Λατομεία. Οργάνωση Χώρου και Εργασίας, Τεχνικές Λατόμησης και Λάξευσης, Τρόποι Μεταφοράς, Κόστος, Διασπορά και Χρήση Λίθων* (Athen 2010); G. Kokkorou-Alevras – E. Poupaki – A. Efstathopoulos – E. Rigatou – A. Chatziconstantinou, *Corpus Αρχαίων Λατομείων. Λατομεία του Ελλαδικού Χώρου από τους Προϊστορικούς έως και τους Μεσαιωνικούς Χρόνους* (Athen 2014).

durft, denn das Verschwinden der archaischen und klassischen Typen in Thessalien ließe sich auch ohne gesetzlich vorgeschriebene Einschränkung erklären. Aus hellenistischer Zeit stammende, undekorierte Stelen werden in römischer Zeit umgearbeitet, d.h. mit Reliefdekor versehen und wiederverwendet. Daneben existieren kurze Stelen mit spitz- oder rundbogenförmigem Abschluss, die überwiegend mit einer, in seltenen Fällen auch mit zwei – in einer Ausnahme sogar drei – Reliefbüsten und noch seltener mit Ganzkörperfiguren dekoriert sind. Die Stelenabschlüsse gehen auf die lokale Tradition klassischer Zeit zurück, wobei der üblicherweise angebrachte Akanthus- und Palmettendekor der klassischen Stelen in höherem Relief gearbeitet ist. Für die Reliefs Nr. 52 und Nr. 39 wird aufgrund des „similar design“ der Palmettenbekrönung (S. 47) eine Fertigung in derselben Werkstatt vermutet, was sich als interessante Detailbeobachtung erweist, gerade im Hinblick auf die stark unterschiedlichen Ausführungen und den zeitlichen Abstand zwischen beiden Stelen. Bei den langen Stelen mit diesem Abschluss handelt es sich teilweise ebenfalls um hellenistische Stücke in Wiederverwendung. Unter Berücksichtigung dieser Ergebnisse wäre bei der Besprechung von Nr. 52, einer eher langen Stele, vielleicht noch klarer aufzuzeigen gewesen, wieso die als „rather classicising“ beschriebene Palmettenbekrönung (S. 100) in diesem Fall jedoch eindeutig nicht für eine Wiederverwendung spricht. In Ausnahmen findet sich innerhalb des Bogenfeldes die figürliche Reliefdarstellung der bzw. des Verstorbenen. Die Reliefbüstendarstellung stellt dabei eine Innovation innerhalb der thessalischen Stelen dar, die ab dem späten 1. Jh. v. Chr. auftritt; erst in der Kaiserzeit finden sich Büstendarstellungen auch in makedonischen Grabmarkern. Als dritte Gruppe treten querechteckige Reliefstelen mit figürlicher Darstellung auf, die teilweise aus der Formensprache der Votivreliefs entlehnt sind; die Reliefelder sind in einigen Fällen mit einem Giebel bekrönt. Die figürlichen Darstellungen innerhalb dieser Gruppe können aus einer oder auch mehreren Ganzkörperfiguren bestehen. Andere Typen von Grabmarkern wie Totenmahlreliefs, Grabaltäre, Sarkophage oder gar großformatige Grabbauten sind in Thessalien kaum nachgewiesen. Innerhalb des Typologieabschnittes verweist I.L. auf Elemente, die an dieser Stelle nicht optimal platziert ist, wie beispielsweise Bemalung (eher erwartbar im Abschnitt „Technique“), Büsten- und Ganzkörperdarstellungen der Verstorbenen (Vorgriff auf „Iconography“) und mögliche Einflüsse aus Makedonien (Vorgriff auf „Origines and Influence“). Diese inhaltlichen Sprünge zwischen Typologie und Darstellungen, d.h. Komposition der Stele bestehend aus der Grundform/dem Bildträger und den angebrachten Bildelementen, erschweren den Leserinnen und Lesern das Nachvollziehen der Argumentation und hätten durch eine Verschmelzung oder Umstrukturierung der entsprechenden Kapitel vermieden werden können.

Ikonographisch werden Ganzkörperdarstellungen, überwiegend in quereckigem, kleinen Relieffeld und mit Begleitpersonen, von I.L. analysiert. Zu dieser Gruppe gehören auch die Darstellungen des *heros equitans*, teilweise allein, teilweise in eine Gruppendarstellung eingebunden, welche I.L. in einen breiteren griechischen Kontext einbettet und zurecht auf dessen Fehlen im römischen Attika hinweist. Hinsichtlich des betonten Bezugs zu Makedonien und der Nordägäis, den I.L. auch in anderen gestalterischen Elementen nachweist, wären hinsichtlich des *heros equitans* neuere Untersuchungen zu prähistorischen Beispielen von Reiterdarstellungen aus gerade diesem geografischen Raum, mit besonderer Berücksichtigung Thrakiens, einbettbar gewesen⁶. Der Bezug dieser Darstellungen zur thessalischen Kavallerie (S. 36) dürfte angesichts der weiten geographischen Verbreitung daher nicht ausschlaggebend sein; I.L. betont folgerichtig, dass Reiter selbst in thessalischen Grabreliefs klassischer Zeit, also in der Phase ihrer historischen Überlieferung, eine Seltenheit sind.

Die lokaltypische Darstellung von Hermen auf den Stelen und ihre mögliche eschatologische Ausdeutung zeigen eine Besonderheit der Region, die als ikonographische Umsetzung einer hellenistischen Inschriftenpraxis auf Grabstelen mit Bezug zu Hermes Chthonios zu verstehen ist, wobei I.L. herausstellt, dass in den thessalischen Reliefs weder inschriftlich noch ikonographisch eine Götterangleichung der Verstorbenen nachweisbar ist. Durch den Vergleich zu Attika und der dort belegten Darstellung von Verstorbenen in Porträthermen wäre vielleicht auch noch ein Bezug zum Aspekt der (teil-)anikonischen Darstellungsweise und seiner möglichen Bedeutung untersuchenswert⁷.

Innerhalb der vorgelegten Gruppe verweist I.L. zudem auf einige Besonderheiten, wie eher seltene Berufsdarstellungen, eine Gladiatordarstellung oder die Darstellung eines möglichen Isiskultanhängers. Der Abschnitt schließt mit I.L.s

⁶ V. Fol, *Culte héroïque dans la Thrace – images littéraires grecques ou images réelles du chevalier-héros thrace*, in: P. Delev – T. Stoyanov – S. Yanakieva – H. Popov – A. Bozkova – M. Vassileva – J. Tzvetkova – M. Damyanov – P. Ilieva – J. Emilov (Hgg.), *Ancient Thrace. Myth and Reality II. The Proceedings of the Thirteenth International Congress of Thracology Kazanlak, September 3 – 7 (Sofia 2017)* 95–98; N. Proeva, *Les représentations du «cavalier thrace» sur les monuments funéraires en Haute Macédoine*, in: P. Delev – T. Stoyanov – S. Yanakieva – H. Popov – A. Bozkova – M. Vassileva – J. Tzvetkova – M. Damyanov – P. Ilieva – J. Emilov (Hgg.), *Ancient Thrace. Myth and Reality II. The Proceedings of the Thirteenth International Congress of Thracology Kazanlak, September 3 – 7 (Sofia 2017)* 271–281; G. Iliadis, *Iconography of the Hero Horseman: Evolution and continuity of the imagery of the horse rider in the plain of Philippi and Drama in northern Greece*, in: *III International Congress Sanctuaries, Culture, Art, Pilgrimages, Scenery, People Valcamonica, Italy. 9-13 July (2016)* 119–126; URL: https://www.csp.it/web/santuarios2016/programma%20e%20pdf%20vari/pdf_articoli/Iliadis%20G.pdf.

⁷ Vgl. M. Gaifman, *Aniconism in Greek Antiquity*, *Oxford studies in ancient culture and representation* (Oxford; New York 2012).

Beobachtungen zu dargestellten Gewandelementen und verweist auf die Besonderheit von *stola*-Darstellungen innerhalb der Frauengrabreliefs aus dem römischen Griechenland.

Hinsichtlich der chronologischen Einordnung betont I.L. das Fehlen lokaler rundplastischer Comparanda, so dass allein überregionale Vergleiche für einen Datierungsvorschlag herangezogen werden können. „Development of style, iconography and typology, as well as [...] the letterforms and changes to the formulae of the accompanying funerary inscriptions“ (S. 42) sowie in einigen wenigen Fällen prosopographische Elemente werden für eine Datierungsgewinnung vergleichend ausgewertet. Hierbei erweisen sich trotz der nachgewiesenen qualitativen Unterschiede die Frisurengestaltung, bei männlichen Figuren teilweise auch Gesichtszüge, in Anlehnung an Mitglieder des römischen Kaiserhauses und das Inschriftenformular der ausschließlich griechischen Inschriften hinsichtlich Ähnlichkeiten vergleichbar. I.L. stellt generell eine eher niedrige Qualität der thessalischen Reliefs fest, eine qualitative Akme konstatiert sie für den Zeitraum vom 1. Jh. v. Chr. bis in das dritte Viertel des 2. Jh. n. Chr. Die Annahme eines „standard linear progress“ (S. 43) hinsichtlich Stilistik und Qualität, die sich in den thessalischen Grabreliefs nicht nachweisen lässt, wirkt allerdings veraltet, entspricht nicht unbedingt den antiken ökonomischen, ästhetischen und sozio-kulturell gebundenen Anforderungen an einen Grabmarker⁸ und widerspricht teilweise I.L.s Fazit von S. 54: „The Thessalian stelae [...] are independent monuments with a highly idiosyncratic character which retain their indigenous traits throughout their production.“⁹

I.L. definiert für die vorgestellten Stelen drei Zeitphasen, nämlich „Late 1st century BC - Early 1st century AD“ (S. 44-45), „Flavian - Trajanic - Hadrianic Period“ (S. 46) und „Antonine to the 3rd century AD“ (S. 47-49). Grundlegend für die von I.L. vorgeschlagenen Datierungen der innerhalb des Bandes besprochenen frühen Stücke ist die Stele der Eumela mit Rundbogenabschluss, aufbewahrt im Museum von Volos, deren fehlende Abbildung das Nachvollziehen des knappen Vergleichs erschwert. Diese kann durch ihren *in situ*-Fundkontext in einer Nekropole von Demetrias sowie paläographische Beobachtungen plausibel in das späte 1. Jh. v. Chr. datiert werden. Basierend auf den Beobachtungen zu dieser Stele definiert I.L. morphologische Charakteristika hinsichtlich des Grabmarkertypus und der Büstengestaltung, nämlich eine starke Schematisierung von anatomischen und Gewanddetails. In der Gruppe der zeitgleich auftretenden

⁸ Volles Zitat: „As a result of the style and quality, Thessalian stelae do not display a standard linear progress, a factor which presents obstacles in the procedure of comparative dating.“

⁹ Dazu wären Überlegungen hinsichtlich des Konzeptes der *invented tradition* vielleicht aufschlussreich gewesen, vgl. D. Boschung - A. W. Busch - M. J. Verluys (Hgg.), *Reinventing 'the Invention of Tradition'? Indigenous Pasts and the Roman Present* (Paderborn 2015).

den Naiskosstelen wird die der Statia Mousikou als ältestes Stück innerhalb der im Band besprochenen Stelen aufgrund der Vergleichbarkeit zu augusteischen und tiberischen Porträts datiert. Für die Ganzkörperdarstellungen kommen zudem Vergleiche zur Rundplastik, wie beispielsweise zur großen sowie zur kleinen Herkulanerin, zum Tragen.

Datierungen in die flavisch-trajanische Zeit begründet I.L. überzeugend durch den stark ausgeprägten Darstellungsrealismus in mehreren Stelen. Für die trajanisch-hadrianische Zeit erweisen sich u.a. die sog. Turbanfrisur und die flächige Gewandfaltengestaltung als Datierungsindikatoren. Die Gewandgestaltung ändert sich in der letzten von I.L. definierten Phase gravierend: gerundete Faltenrücken werden von sehr schmalen, gebohrten Kehlen getrennt. Auch hier sind vereinzelt Modefrisuren nachweisbar, wie die Melonenfrisur der Plautilla oder die Frisuren der Iulia Domna. Mit Blick auf die Epigraphik lässt sich für die antoninische Zeit festhalten, dass Altersangaben der Verstorbenen auf den Stelen angebracht werden, wobei dies vornehmlich für früh Verstorbene und generell weniger häufig als beispielsweise in Rom vorgenommen wird.

Der Abschnitt „Origines and Influences“ beginnt mit der Analyse der Stelen mit Reliefbüsten, deren Vorbilder entweder in Kleinasien oder Rom zu sehen sind. I.L. favorisiert aufgrund anderer kompositorischer Bezüge (zusätzliche Bildfelder auf den Büstenstelen) und trotz eines zeitlichen Hiatus von zwei Jahrhunderten Kleinasien als Einflussgeber. Relieffelder auf hohen Stelen, nämlich die sog. Griechisch-Persischen Stelen aus dem 5./4. Jh. v. Chr. sind aber auch aus dem Nordwesten Kleasiens bekannt. Reliefbüsten treten dort im obersten Bildfeld bereits ab dem Späthellenismus in Erscheinung. Erst ab augusteischer Zeit sind Reliefbüsten auf Stelen in Norditalien nachgewiesen, wobei auch auf diesen zusätzliche Bildfelder angebracht sind; deren Ursprung führt I.L. auf architektonische Vorbilder aus dem Westen, nämlich Reliefbüsten an den Fassaden von Freigelassenengräbern, zurück. Rundplastische Büsten hellenistischer Zeit von den ägäischen Inseln, mit denen auch ein Stück des Euandros Euandrou aus Veroia, aufbewahrt in Larissa, in Verbindung steht, scheinen sowohl stilistisch als auch in Teilen typologisch Einfluss auf die frühen Reliefbüstendarstellungen der thessalischen Grabstelen gehabt zu haben. Dabei bemerkt I.L., dass die rundplastische Büste des in Makedonien ansässigen Euandros sich chronologisch nicht mit der Entwicklung der Reliefbüsten Makedoniens übereinbringen lässt und schlägt vor, dass der signierende Euandros lediglich den Büstenkopf und nicht die Teile des Körpers gefertigt habe.

Neben den kleinasiatischen und ägäischen Einflüssen sind aber auch stadtrömische und aus den westlichen Provinzen bekannte Eigenheiten in den thessalischen Figurendarstellungen nachweisbar: stilistisch (lineare Gewandgestal-

tung), ikonographisch (Anordnung mehrere Reliefbüsten übereinander/gestaffelt) und teilweise auch typologisch (u.a. *palliatu*s/*palliat*a) lassen sie sich mit reichsweit auftretenden Modeerscheinungen verbinden¹⁰. Für die antoninische Zeit stellt I.L. fest, dass sich zwischen Thessalien und Makedonien „a *koine* in iconographic types and stylistic traits“ entwickelt, welche sie u.a. durch die politisch-administrative Zusammenlegung beider Provinzen bedingt sieht. Dennoch bleiben grundlegende Unterschiede bei den vorherrschenden Monumenttypen – Stelen vs. Grabbauten – bestehen.

Das große Verdienst von I.L. besteht nicht nur in der wissenschaftlichen Erschließung dieses beachtenswerten Materials einer wenig beachteten Region (S. 25: „[...] is virtually unpublished.“), sondern auch darin, ihre Analysen und Beobachtungen in englischer Sprache und damit für einen breiten, thematisch spezialisierten Leserkreis vorgelegt zu haben. Die teilweise reichsweit angestellten Vergleiche auf stilistischer, ikonographischer und typologischer Ebene zeugen von I.L.s großer Kennerschaft. Für eine verstärkte Leserfreundlichkeit hätte neben möglichen Landkarten, Illustrationen und Fotos der erwähnten Vergleichsstücke eine teilweise klarere inhaltliche Strukturierung/Vermeidung von inhaltlichen Sprüngen innerhalb der einzelnen Kommentarabschnitte erfolgen können (s.o.). Nichtsdestotrotz stehen die thessalischen Grabreliefs römischer Zeit nun für die weiterführende und aktuell durchaus fokussierte Erforschung des römischen Griechenlands bereit. I.L. betont in ihren Vergleichen immer wieder die Nähe der thessalischen Reliefs zu makedonischen Beispielen. Gerade die vergleichbaren ikonographischen Elemente der Reiterdarstellungen dürften für die Interpretation dieses chronologisch und geographisch durchaus breitgestreuten Motivs bereichernd sein. Auch aktuelle Fragen, beispielsweise zu Jenseitsvorstellungen oder nach der Darstellung von Emotion u.ä. können nun für das römische Thessalien mit vergleichendem Blick auf andere Landschaften angestellt werden. I.L. hat dafür den Grundstein sorgfältig und erfolgreich gelegt.

Dr. Constanze Graml
Justus-Liebig-Universität Gießen
Otto-Behaghel-Str. 10 D
D-35394 Gießen
constanze.graml@archaeologie.uni-giessen.de

¹⁰ S. 54: „In this local production we encounter the influences of the Roman metropolitan funerary monuments and the stelae of the western provinces of the Roman Empire crisscrossing with the impact of the late Hellenistic and early Imperial grave markers of the Greek East.“